

Endlich! Ja, warum nicht im Eiffelturm? Selbstmörder haben diesen Turm, der wie ich soeben gelesen, das Marsfeld besudelt, immer zu schätzen gewußt!

Und nach der Entdeckung, die ich eben gemacht, noch länger in Paris zu verweilen, war ja tatsächlich gleichbedeutend mit Selbstmord.

## Sechstes Kapitel.

### Indem ein Herr sich weigert, mich zu erkennen.

Es war nicht mehr als halbfel, als ich über die Pont de la Concorde und dann rechts über den Quai d'Orsay schlenderte. Der Morgen war wunderbar, leicht neblig, mit jenen Silberreflexen in der Luft, über den Dächern, im Wasser der Seine, die Paris' Signatur sind. Als ich beim Pont de l'Alma um die Ecke bog, erhob sich plötzlich der Eiffelturm über meinem Haupt, in der Morgenluft von Sonnenreflexen flimmernd. Ich dachte:

Als dieser Turm einmal gebaut wurde, erhob sich ein Schrei der Empörung: Man schändet das Profil von Paris, das Antlitz der Lichtstadt hat einen Fleck bekommen, der nie abgewaschen werden kann! Nun, nach vierzig Jahren, ist das, was einmal ein Schandfleck war, das Symbol von Paris geworden. Welcher Schrei der Empörung würde sich nicht erheben, wenn der Eiffelturm verschwinden würde! Aber er verschwindet gewiß nicht so leicht, das ist ein Symbol mit soliden Wurzeln in der Wirklichkeit.

Ich überquerte den Platz vor dem Turm und nahm ein Billet. Etwa dreißig Menschen warteten darauf, hinaufzufahren. Ich kam in ein Gespräch mit zwei Personen, die sich auf einer Bank sonnten, zwei alten Herren mit martialischen Schnurrbärten und jenem unbestimmten Etwas, das den Unteroffizier in allen Ländern charakterisiert. Der eine von ihnen, der gesprächigere, teilte mir mit, daß die Stützpfeiler 34 Meter tief in die Erde gingen, und daß jeder der vier Füße des Turmes auf vier solchen Pfeilern stand. Sollte einer von ihnen die Tendenz zeigen, sich zu setzen, konnte dies durch eine besondere, von Monsieur Eiffel erfundene Methode verhindert werden. Der Stahlkoloß hatte eine Elastizität, die es ihm ermöglichte, dem Druck eines noch so starken Orkans standzuhalten, ohne daß seine Spitze um mehr als 15 Zentimeter vibrierte.

«Wieviel mag der Turm wiegen?» fragte ich, um originell zu sein.

Er blieb mir die Antwort nicht schuldig: «Sieben Millionen Kilogramm.»

«Fürchten Sie nicht, daß er eines schönen Tages zusammenfallen und Sie zerschmettern wird?»

«Monsieur, dieser Turm ist von Frankreichs größtem Ingenieur gebaut. Der Turm ist 300 Meter hoch, aber er drückt nicht mehr auf jeden Quadratcentimeter des Bodens, auf dem er steht, als eine Mauer von neun Meter Höhe.

«Sie sind ja ein vortrefflicher Führer,» sagte ich und reichte ihm mein Zigarettenetui.

«Ich bin im Dienst des Turmes angestellt, Monsieur, ich und mein Bruder.» Er deutete mit einer Geste auf den anderen schnurrbartgeschmückten Mann. «Ich bin Nachtwächter hier unten und er dort oben.» Er wies mit einer Gebärde auf den ersten Stock von Herrn Eiffels Bau. «Das ist ein Vertrauensposten, der nicht jedermann bekommt.»

Mir fiel etwas ein.

«Sagen Sie mir eines,» sagte ich, «wie kam es eigentlich, daß Herr Eiffel in den Panamaskandal verwickelt wurde? Wissen Sie das?»

Er nahm meine Zigarette, ohne sie anzuzünden. Sein Gesicht, das die Liebenswürdigkeit selbst gewesen, war nun mit einemmal dunkel wie eine Gewitterwolke.

«Warum fragen Sie das?»

«Nur, weil ich gestern zufällig ein altes Buch über diese Affäre gelesen habe.»

Er unterbrach mich.

«Ich hatte die Ehre, unter Monsieur Eiffel zu dienen, bis er starb, und ich kann sagen, daß — übrigens, welchen Zweck soll das haben? Der Aufzug geht, Monsieur, versäumen Sie ihn nicht!»

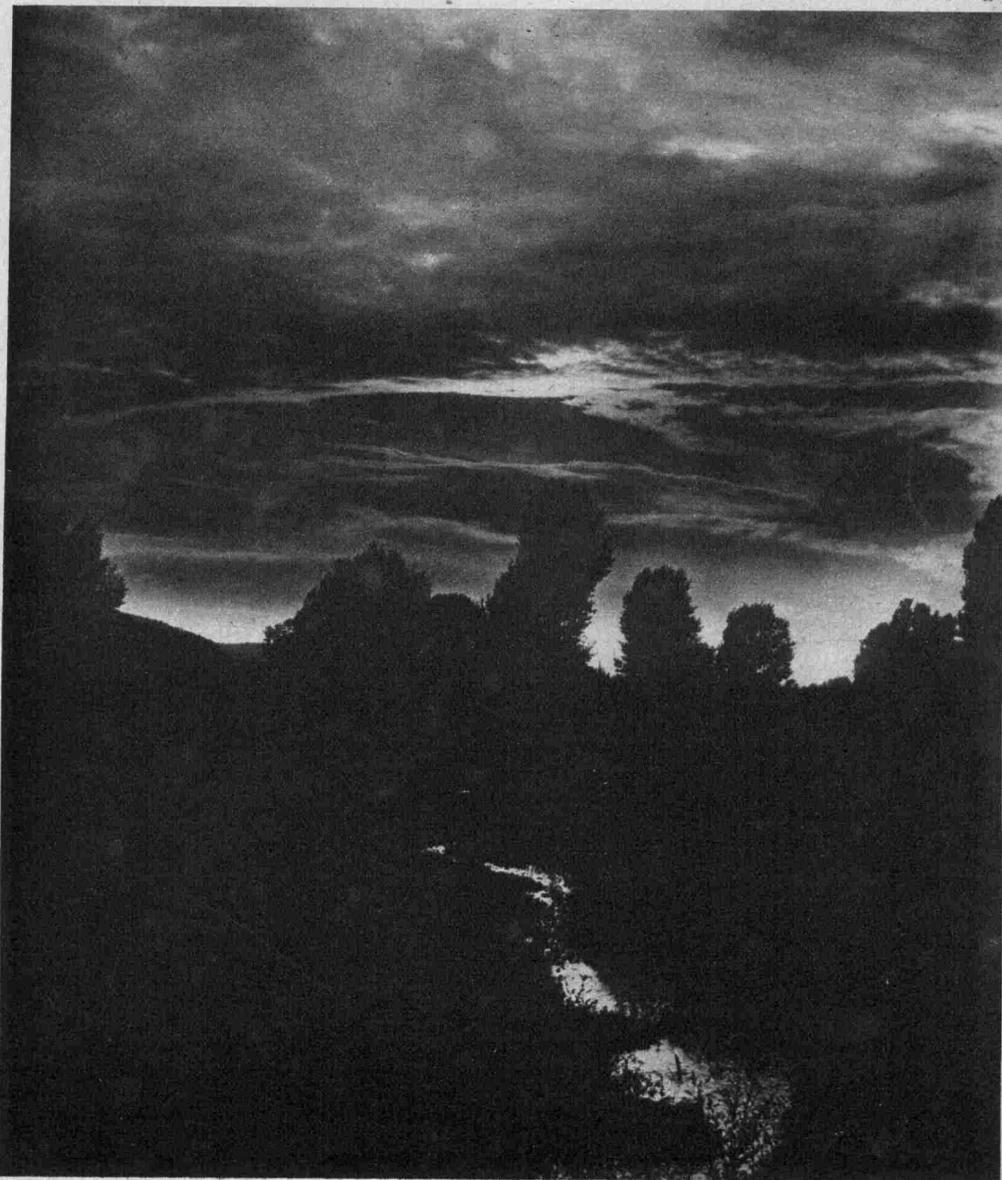
Kein Zweifel, er war ernstlich aufgebracht! Gab es Menschen, die über eine Skandalaffäre, die vierzig Jahre auf dem Buckel hatte, noch in Affekt geraten konnten?

Ich drängte mich in den ungeheuren, aber schon fast übervollen Aufzug, an dem alten Unteroffizier vorbei, der meinen Gruß nicht sehen wollte. Wir stiegen mit zyklischer Würde zur Höhe und hielten im ersten Stockwerk.

Ich folgte der Schar der Mitmenschen durch die Metalltüren. Plötzlich kam eine Unterbrechung. Ringsum uns waren

die Wände voll von Anschlägen, die vor Taschendieben warnten; und ob nun diese Lektüre oder eine überhitzte Phantasie daran schuld war, plötzlich begann eine ältere Dame zu schreien, daß man sie bestohlen hatte. Sie ging noch weiter. Sie bezeichnete den Täter. Das Ziel ihres anklagenden Zeigefingers war ein kugelförmiger Herr mit nicht weniger kugelförmigen Augen, der neben ihr im Lift gestanden hatte und nun mit keiner Silbe auf ihre Ausrufe erwiderte. Er sah sie nur immerzu an. Aber es ging ganz wie in den alten Reiseschilderungen, der Menschenblick siegte. Die erregte Dame suchte genauer in ihrem Täschchen, fand die Banknote oder die Banknoten, die sie zu vermissen geglaubt, murmelte etwas, was kein Mensch verstehen konnte, und suchte plötzlich alle registrierten Geschwindigkeitsrekorde für das Passieren einer Lifttüre zu schlagen. Gesichter, die sich umdüstert hatten, als sie ihre Beschuldigungen ausstieß, erhellen sich wieder. Der rundliche Herr sah ja auch nicht gerade aus, als wenn er Eignung zum Taschendieb hätte. Und er kehrte die Stimmung definitiv zu seinen Gunsten um, als er mit einem beredten Blick seiner kugelförmigen Augen und starkem englischen Akzent sagte:

«Mir zuzumuten, Damentäschchen zu stehlen! Das nächstmal beschuldigt



FR. LAURENT

SONNEN-UNTERGANG